

Der Stern der Aphrodite oder die Verheißung des Bileam?

Zum Verständnis des römischen Kaiserkultes und zur Hoffnung
des Volkes Gottes

Paul Imhof, München

Um die Zeitenwende strahlte der Stern des Julischen Kaiserhauses hell. Im Glanz des Augustus und Tiberius lebten die Völker des Mittelmeerraumes. So läßt der römische Senat 9 v. Chr. beim Marsfeld den großen Friedensaltar zu Ehren des Augustus errichten. Die Wiederkehr des „Goldenen Zeitalters“ wird gefeiert. Horaz besingt die „Neue Zeit“. Vergil läßt den Anchises, den Vater des Aeneas, prophezeien: „Dieser Mann ist es, der so oft vom Schicksal verheißene: Caesar Augustus, aus dem Geschlechte des Göttlichen. Goldene Zeiten wird er wiederbringen für Latium ... Vergiß nicht, du bist ein Römer und deine Berufung wird sein: die Welt zu regieren, dem Frieden Gesetze zu geben, Unterworfenen zu schonen und niederzukämpfen die Stolzen.“¹ Der Stern der Venus, der Göttin im Stammbaum des Julischen Kaiserhauses – im Osten als Aphrodite verehrt – wurde zum Leitstern in Ost und West. Die Stadt Aphrodisias entwickelte sich zum großen östlichen Kultort des Kaiserhauses (vgl. Abb. 1 und 2).

Durch Augustus wurde die Verbindung von Religion und Kaiserkult eingeführt. „Für alle freien Bürger wurde die Verehrung des Kaiserhauses Pflicht; bei ihm legte man Eide ab und brachte ihm Opfer dar. Eine eigene Priesterschaft kontrollierte die Einhaltung der Zeremonien.“² Zur Vergöttlichung der römischen Herrscher war es nicht weit! Vor allem im Osten des Reiches kam es bald dazu.

Für den Römer zählte vor allem die Gegenwart seiner unzähligen Götter. Dem Göttlichen in allen Dingen zu dienen, davon lebte die römische Religion. Wegen ihres Bewußtseins von der göttlichen Allgegenwart hielten sich die Römer für das frömmste Volk der Erde. Durch Gebete, Opfer und Weihgaben versuchten sie die Gunst der Götter zu gewinnen und zu erhalten. Die Beziehung zwischen den Menschen und den Göttern organisierte man nach dem Muster eines juristischen Vertrages: *do ut des*; ich

¹ Vgl. Vergil, *Aeneis* 1, 278 f.; 6, 791 f., 851 f. Zit. nach: *erinnern und urteilen* 7. Unterrichtseinheiten. Geschichte. Hrsg. v. F. Jahr u. a. Stuttgart 1985, 112.

² Wandtafel in: Museum der Stadt Regensburg.



Abb. 1: *Augustus als Herrscher über Erde und Meer*, aus dem Sebasteion (Südportikus) in Aphrodisias.



Abb. 2: *Reliefbüste der Aphrodite*, von der Bühnendekoration des Theaters in Aphrodisias.

investiere so, daß das Göttliche gleichsam in Zugzwang gerät. Religion bedeutete daher vor allem die genaue Einhaltung von Vorschriften. Waren Gelübde in Erfüllung gegangen, erforderten sie die Darbringung von Votivgaben. Dies konnte dadurch geschehen, daß man Dinge des Alltags aussonderte und weihte. Auch Statuen, Altäre, ja ganze Tempel wurden gestiftet.

„Zu jedem römischen Gottesdienst gehörten Gebet und Opfer. Alltägliche Gaben bestanden aus Früchten, Brot, Wein oder Weihrauch; bei besonderen Gelegenheiten schlachtete man ein Tier. Die Opfer fanden an Altären unter freiem Himmel statt, denn die Tempel waren Häuser für die Kultstatuen der Götter, keine Versammlungsräume für die betende Gemeinde. Zu Hause opferte der Familienvater vor dem Hausaltar, in dem kleine Bronze- oder Tonstatuetten der häuslichen Schutzgeister (Laren) und anderer, der Familie besonders nahestehende Götter aufgestellt waren... Aus der Vielzahl der Götter und religiösen Vorschriften, die es zu beachten galt, entwickelte sich eine abergläubische Furcht, die das gesamte private und öffentliche Leben beherrschte.“³ Haben wir alles richtig gemacht? Alle Pflichten erfüllt? Keinen Gott des Pantheons vergessen? „Der Staat beschäftigte eigene Priester für die Deutung von Vorzeichen und Orakeln, um den Willen der Götter zu erfahren. Durch Zauberkundungen und Amulette versuchte jeder, sich vor Dämonen zu schützen, einen Feind unschädlich zu machen und Diebe, Krankheit und Tod zu bannen.“⁴

Gab es eine Alternative zum römischen Konzept von Religion und Welt, von Staat und Gesellschaft, von Macht und Herrschaft? Konnten nicht im Zion die Völker der Erde ihr Zentrum finden? (Vgl. dazu Jes 66,18–21.) Wie prächtig war doch der Tempel von Jerusalem im Vergleich zu den Heiligtümern der Römer!

Mit welchem weltgeschichtlichen Ereignis wurde die messianische Alternative konkret? Was war der Kontext? Spielte der Evangelist Lukas auf die zweite Volkszählung des Augustus (8 v. Chr.) an? Wohl kaum. Es war wahrscheinlich eine etwas spätere Schätzung für die Steuerlisten. „In jenen Tagen geschah es, daß vom Kaiser Augustus ein Befehl ausging, daß aufgezeichnet werde der gesamte Erdkreis“ (Lk 2,1).

Für die messianische Endzeit gab es verschiedene Erwartungen. In jüdischen Kreisen wurden mehrere Gestalten messianischen Charakters auch partiell identifiziert. Die Qumrangemeinschaft etwa spricht in einem ihrer Texte von drei Gestalten. „Ein Text, der in Höhle 4 gefunden

³ ebd.

⁴ ebd.

wurde, ist bekannt als 4 Q *Testimonia*, weil er die *Zeugnisse* oder *Beweisstellen* aus der hebräischen Bibel, die sich auf diese drei Gestalten beziehen, zusammenstellt. Die erste Stelle ist der Abschnitt aus 5 Mo über den Propheten wie Mose mit einigen damit zusammenhängenden Abschnitten. Die zweite ist Bileams Weissagung über den siegreichen ‚Stern aus Jakob‘ und ‚das Zepter aus Israel‘ in 4 Mo 24, 15–17, die sich ursprünglich auf König David bezog und dann zu Recht erneut auf ‚des großen Davids größeren Sohn‘ angewandt wurde. Die dritte ist Moses Segen, den er in 5 Mo 33, 8–11 über den Stamm Levi aussprach. In dieser Reihenfolge verweisen die drei ‚Zeugnisse‘ auf den Propheten, den König und den Priester der Endzeit. Der Priester ist in diesem Zusammenhang nicht nur jemand, der Opfer darbringt, sondern auch jemand, der das Gesetz auslegt, und eben diese zuletzt genannte Funktion wird in der Qumran-Erwartung betont.“⁵

Manche Messiaserwartung wurde an Jesus von Nazareth festgemacht. Ja, für einige erfüllte sich in ihm die Verheißung Bileams: „Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel“ (Num 24, 17). Jesus Christus. War er die Hoffnung Israels? Er stammte mütterlicherseits aus dem ranghöchsten Priesteradel, dem Geschlecht Aarons. Er war der Erstgeborene Mariens. Väterlicherseits galt er herkünftig aus dem königlichen Geschlecht der weitverzweigten Davididen; er war ein „Prinz“, ein Sproß Davids. Im Kommentar des Evangelisten Matthäus zu seinem Leben heißt es: „Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Bethlehem in Judäa geboren worden war, kamen die Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen“ (Mt 2, 1–2). (Vgl. Abb. 3)

Nicht nur ein religiöser, sondern auch ein höchst brisanter politischer Kontext existierte. Denn der Stern galt ja als Symbol der Göttlichkeit des Julischen Kaiserhauses. Schon auf den Münzen zu Ehren Caesars erschien es neben seinem Kopf. In diese römisch-griechisch-herodianische Welt hinein verkündet der Evangelist Matthäus das Evangelium: Das Jesuskind ist der wahre Imperator, der die neue Zeit heraufführt. „Wenn nun Matthäus in dieses offensichtlich feste ikonographische Gefüge hinein die Frage nach dem ‚neugeborenen König der Juden‘ stellt, dessen Stern aufgegangen sei, dann versteht man, weshalb Herodes und ganz Jerusalem mit ihm literarisch ‚erschüttert wurden‘ (Mt 2, 3). Da hat Herodes mit viel Blutvergießen den Stern über seiner Herrschaft befestigt, um das

⁵ F. F. Bruce, *Außerbiblische Zeugnisse über Jesus und das frühe Christentum*. Hrsg. von E. Güting. Gießen/Bassel 1991, 63.



Abb. 3: Die drei Weisen aus dem Morgenlande huldigen dem göttlichen Kind auf dem Schoß Mariens. Frühchristlicher Marmorsarkophag, Vatikanische Museen, Rom.

jüdische Königtum mit seiner Person und Dynastie zu identifizieren – da kündigt ein Stern höherer Ordnung das Ende seiner Herrschaft an!“⁶

Immer wieder wurde im Zeichen eines Sternes, dem himmlischen Symbol, der Metapher der Göttlichkeit irdische Herrschaft begründet und überhöht. Wie unvereinbar waren die Herrschaftsansprüche im Zeichen des Venussterns mit der Wahrheit des Sterns von Bethlehem? Rom oder Jerusalem? Konnte man die religiöse Profangeschichte mit der Heilsgeschichte Gottes und seinem Volk in Einklang bringen? Was heißt es eigentlich theologisch, daß Pilatus ein Römer, Nero und Titus römische Caesaren waren? Gab es die Chance einer Inkulturation des Evangeliums in die Welt der Römer, wie sie unter Kaiser Konstantin – mehr oder minder mißglückt – versucht wurde? Oder steuerte alles auf eine apokalyptische Situation hin, wie sie in der Verfolgung durch Kaiser Domitian Realität wurde? Die kleinasiatischen Christengemeinden erlitten damals schlimme Gewalt durch die römische Herrschaft, wie Johannes auf Patmos in der Geheimen Offenbarung schreibt. Der damalige Ausbruch des Hasses und des Bösen wurde zur Chiffre für die apokalyptisch-eschatologische Situation der Welt.

⁶ M. Küchler, „Wir haben seinen Stern gesehen...“ (Mt 2,2), in: *Bibel und Kirche* 44 (1989), 185–186.

Die Spannung zwischen heidnisch-römisch und messianisch-jüdisch ist in vielfacher Weise existent. Wie schwierig sind z. B. Prozesse, so daß es immer wieder zu einer heiligen *römischen* Kirche kommt. Strebt nicht manch Unbekehrtes, bloß „Römisches“ unter alten bzw. neuen Vorzeichen nach einer Weise von Herrschaft und Macht, die nicht im Sinne Christi ist?

Kaiser Augustus, der Prototyp römischer Herrschaft – im Guten wie im Schlechten – hatte der Legende nach zur Zeit der Wintersonnenwende, der Festzeit des Sol invictus also, eine Traumvision, in der ihm geboten wurde: Haec est ara caeli. So baute er auf dem Kapitol einen Altar. Darüber errichtete man später die Kirche S. Maria d'Aracoeli (Himmelsaltar), in deren Seitenkapelle *il Santo Bambino*, das wundertätige Jesuskind, eine aus dem Holz der Ölbäume von Gethsemani geschnitzte und später bemalte Puppe, aufbewahrt wird. Tiefer geschaut: Das himmlische Kind, der wahre Sol invictus, hat jetzt dort einen Altar, einen Grenzstein zwischen Himmel und Erde!

Seit – zur Zeit des Kaisers Augustus – der Friede Christi seinen Anfang nahm, der sich durch seine Auferstehung unumkehrbar endgültig durchgesetzt hat, besteht trotz Leid und Kreuz immer wieder Hoffnung. Diese Hoffnung auf das endzeitliche messianische Friedensreich, das sich als Geschenk Gottes letztlich in Gottes Ewigkeit vollendet, stand schon damals im Widerspruch zum politischen Friedensgemächte der Römer mit ihrer Unterdrückung der Nationen, ihrem Teilen und Herrschen.⁷ Wie tröstlich sind die Nähe und die Wiederkunft des Messias im Vergleich zu den Utopien und Versprechungen politischer Art. Wie hoch erhaben der Gott Israels über den Götzen der Völker!

⁷ C. Marucci, *Die Haltung der neutestamentlichen Schriftsteller gegenüber dem römischen Reich*, in *ZKTh* 114 (1992) 317–326, 325. Alle „Ausdrücke, die eine Identifikation zwischen Babylon und Rom beinhalten könnten, sind in der Offenbarung des Johannes (14,8; 16,19; 17,5; 18,2; 10,21) zu finden. Auch diesbezüglich gehen die Meinungen der Exegeten sehr auseinander. Für einige sind in all jenen Fällen unter dem Bild des alten Babylon als Zerstörer von Jerusalem immer Rom und seine Macht gemeint. In diesem Fall träfen für das zeitgenössische Rom die außerordentlich negativen Eigenschaften, die dort Babylon zugesprochen werden („die Mutter der Huren“, „betrunken vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu“ usw.), zu. Andere meinen, daß es in der Verarbeitung dieser Materie in Offb verschiedene Stufen gegeben hat, so daß nur im Kap. 17 Rom gemeint sei. Eine letzte Gruppe von Exegeten möchte Babylon immer nur im Sinne einer gleichsam abstrakten Größe verstehen, als Sinnbild jeder irdischen Macht, die sich gegen die Botschaft Jesu richtet. Auch für die meisten, die für die ständige Identifikation zwischen Babylon und Rom sind, dürfte klar sein, daß die damalige Hauptstadt des Weltreiches nicht an sich getadelt wird, sondern als die konkrete zeitliche Verbildlichung aller antichristlichen Weltmächte.“